



50 ZEITGENÖSSISCHE FOTOGRAFEN DIE MAN KENNEN SOLLTE

 PRESTEL



Family Commission with Snake (The Waterfalls), 2007



12

ELI REED

»Ich hatte Lust, die Welt zu sehen und zu verstehen, wie Menschen ertragen, was sie ertragen. Ich wollte hinter das Offensichtliche blicken.« Diese Neugier war und ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, die der amerikanische Fotograf Eli Reed in seinen Beruf eingebracht hat.



ELI REED

1946 Geboren in Linden, New Jersey, USA.

Bis 1969

Studiert Grafik und Illustration an der Newark School of Fine and Industrial Arts.

1982/83

Nieman Fellow an der Kennedy School of Government, Harvard.

1988 Vollmitglied bei Magnum Photos; World Press Photo Award.

1988 *Beirut: City of Regrets*.

1992 Kodak World Image Award for Fine Art Photography.

1997 *Black in America*.

Seit 2005

Professor für Fotojournalismus an der University of Texas at Austin.

2015 *A Long Walk Home* (Retrospektive).

www.magnumphotos.com

Eli Reed ist einer der vielen berühmten und geachteten Fotografen, die auf Umwegen zur Fotografie kamen. Eigentlich hatte er eine Ausbildung als Grafiker absolviert, doch schon bald wandte er sich der Fotografie zu. Als Ende der 1960er Jahre in den USA Rassenunruhen und die Civil-Rigth-Bewegung herrschten, wurden Martin Luther King und Malcom X zu den Vorbildern Reeds – nicht explizit auf dem Gebiet der Fotografie, sondern allgemein: »Sie haben mich angespornt, in dem, was immer ich werden wollte, der Beste zu sein.« Das Rassenthema begleitet Reed durch sein gesamtes Berufsleben. In seinem beeindruckenden Buch *Black in America* dokumentiert er das Leben der schwarzen Amerikaner von den 1970er bis zu den 1990er Jahren. Mit Erscheinen des Buches 1997 hörte er damit jedoch keineswegs auf: »Jedes Bild, das ich mache, ist ein Plädoyer gegen Rassenvorurteile. Wir sitzen alle im selben Boot. Natürlich streite ich nicht ab, dass es Rassenunterschiede gibt. Aber ich kämpfe gegen jede Diskriminierung, so gut ich kann.«

Reed sah in Zeitschriften wie *LOOK* und *LIFE* Fotografien, die das Rassenthema behandelten, und die besten stammten jeweils von Fotografen der Agentur Magnum. Reed selbst fotografierte für den *San Francisco Examiner* und machte sich 1981/82 mit seinen Reportagen über Mittelamerika einen Namen – und war immerhin für den Pulitzer-Preis nominiert. 1983 rief ihn der berühmte Fotograf Philip Jones Griffiths an, der damalige Präsident von Magnum, und fragte, wie er ihn überzeugen könne, Magnum beizutreten. So wurde Eli Reed nicht nur der erste Fotograf, der direkt von einer Zeitung zu Magnum kam, sondern auch der erste Schwarze, der für die renommierte Agentur arbeitete.

Von da an war Reed, wie alle seine Kollegen bei Magnum, an den wichtigen und gefährlichen Brennpunkten mit seiner Kamera unterwegs. In Beirut, das er immer wieder besuchte, fotografierte er von 1983 bis 1987 eine beeindruckende Langzeitstudie, die 1988 unter dem Titel *Beirut: City of Regrets* als sein erstes Buch erschien. 1986 war er während des Sturzes des Diktators »Baby Doc« Duvalier auf Haiti; 1989 dokumentierte er die Aktivitäten der US-amerikanischen Armee in Panama. Die Armut zu zeigen und was sie den Menschen antut, war immer eines seiner wichtigsten Anliegen. 1995 war er an einem Buchprojekt von Magnum zum Thema Flüchtlinge beteiligt, das ihn in ein Lager in Tansania brachte, wo viele Flüchtlinge aus Ruanda strandeten. Die Bilder dieses Aufenthaltes gehören zu seinen intensivsten und anrührendsten.

Natürlich ist auch Eli Reed klar, dass Bilder keine schnelle Veränderung bringen, doch er hegt immer die Hoffnung, dass sie auf längere Sicht etwas in Bewegung bringen können: »Ich glaube, wenn man ein Problem anspricht, ist das der erste Schritt, etwas dagegen zu tun. Meine Fotos sind mein Weg, das zu tun.«



James Carter spielt während der Dreharbeiten zu *Kansas City* auf dem Tenorsaxophon, Kansas City, Missouri, USA, 1995

13

JEFF WALL

Die großformatigen Fotoleuchtkästen des Kanadiers Jeff Wall lassen die Grenzen zwischen Fotografie, Film, Werbung und Malerei verschwimmen. Sie wurden zum Vorbild für eine bedeutende regionale Kunstbewegung, die unter dem Namen »Vancouver School« bekannt wurde.



JEFF WALL

1946 Geboren in Vancouver, Kanada.

1964–73

Studium der Kunstgeschichte an der University of British Columbia, Vancouver, und am Courtauld Institute of Art, London.

1976–87

Professur an der Simon Fraser University, British Columbia.

1977 Beginn der Arbeit mit Fotoleuchtkästen.

1978 Erste Einzelausstellung in Vancouver mit *The Destroyed Room* als einzigem Bild.

2002 Hasselblad Foundation Award.

2007/08

Retrospektiven in New York (anschließend in Chicago und San Francisco) und Vancouver.

»Ich weiß noch, dass ich mich damals in einer Art Krise befand und mich fragte, wie es mit mir weitergehen sollte. Genau zu diesem Zeitpunkt fiel mein Blick irgendwo auf eine Leuchttafel, und auf einmal ließ mich das Gefühl nicht mehr los, dass dies die perfekte synthetische Bildtechnik für mich sei. Es war keine Fotografie, es war kein Film, es war keine Malerei, es war keine Reklame, aber zu allen diesen Darstellungsformen bestehen Assoziationen. Es war etwas extrem Ungebundenes.«

Nachdem Jeff Wall sich mehrere Jahre praktisch und theoretisch mit Konzeptkunst beschäftigt hatte, beschloss er zu Beginn der 1970er Jahre, keine Kunstwerke mehr zu schaffen. Sein Ziel war es, zunächst ein Medium zu finden, in dem er sein Interesse an Populärkultur, Film und der Kunst der Alten Meister zusammenbringen konnte. Um 1977 begann er, sich mit den Möglichkeiten von Leuchtkästen zu befassen, also mit der Technik, Fotografien auf eine transparente Oberfläche zu montieren und von hinten zu beleuchten. Diese Form einer illuminierten Kunst erschien Wall als ein geeignetes Ausdrucksmittel in der modernen Welt. Er erklärte: »Bei einer Wiedergabe mit Hilfe gesonderter Lichtquellen hingegen bleibt der Bildursprung versteckt [...]. Das Bild entsteht immer woanders. [...] Für mich ist das gleichzeitige Erlebnis von zwei Räumen, zwei Welten, ein zentrales Erlebnis der Moderne. Es ist das Erlebnis der Loslösung, der Entfremdung.«

Walls erste große Leuchtkastenarbeit, *The Destroyed Room*, wurde 1978 in der Nova Gallery in Vancouver präsentiert. Der Künstler installierte die Arbeit im Schaufenster der Galerie, so dass die Betrachter darin gleichzeitig ein Kunstwerk wie auch eine Parodie auf die Leuchttafeln der Werbung sehen konnten. Das Bild zeigt ein vollständig verwüstetes Schlafzimmer mit einem umgekippten Bett mit aufgeschlitzter Matratze, herumliegenden Kleidungsstücken und einem zerstörten Türrahmen. Das sorgfältig arrangierte Tableau lässt an Themen wie Niedergang und urbanen Zerfall denken; in seiner bewussten Gestaltung erinnert es hingegen an ein wohlkomponiertes Gemälde. *The Destroyed Room* sollte die erste von zahlreichen Leuchtarbeiten sein, in denen auf neuartige Weise die Welt der Kunst und der Reklame verschmolzen.

Bei der hier abgebildeten Arbeit von 1999/2000 bezog sich Jeff Wall auf die Beschreibung eines Raumes im Prolog des Romans *Der unsichtbare Mann* (1952) des afroamerikanischen Autors Ralph Ellison. Der Erzähler des Romans sitzt im Keller seines Hauses, in dem sich »exakt 1369 Lampen befinden«. Walls Bild verweist auf soziale Fragen wie Entfremdung und Rassismus, die in Amerika seit Generationen aktuell sind. Darüber hinaus zeigt es mit seiner aufwendigen, filmisch wirkenden Szenerie auch das kompositorische Können des Künstlers und seinen Sinn für visuelle Dramatik. Walls bahnbrechende Arbeiten beeinflussten in seiner Heimatstadt zahlreiche nachfolgende Künstler, die sich in der »Vancouver School« zusammenfanden.



After *Invisible Man* by Ralph Ellison, the Prologue, 1999/2000



A Sudden Gust of Wind (after Hokusai), 1993



14

STEPHEN SHORE

Stephen Shore wurde bereits als Teenager berühmt, während er als Fotograf in Andy Warhols »Factory« lebte. Schon bald jedoch ging er auf Reisen quer durch Nordamerika. Unterwegs entstanden die lebendigen, farbsatten und detailreichen Bilder seines bahnbrechenden Fotobandes *Uncommon Places*.



STEPHEN SHORE

1947 Geboren in New York City, USA.

1965–67

Lebt und arbeitet in Andy Warhols »Factory«.

1971 Einzelausstellung im Metropolitan Museum of Art, New York.

1972 Erste Fotos von Straßenszenen in der amerikanischen Provinz.

1982 *Uncommon Places*; Ernennung zum Leiter des Fachbereichs Fotografie am Bard College, New York.

2010 Ehrenmitglied der Royal Photographic Society.

»Zwischen 1973 und 1979 bin ich mehrmals quer durch Nordamerika gereist und habe dabei mit einer Großbildkamera fotografiert. Im Wesentlichen waren es Entdeckungsreisen: Ich wollte den Wandel in der Kultur Amerikas untersuchen und ausloten, inwieweit eine Fotografie das zeitliche und räumliche Segment dieser Gesamtkultur darstellen kann. Aus verschiedenen Gründen hatte ich mich für eine Großbildkamera entschieden: Sie beschreibt die Welt mit unvergleichlicher Präzision; die zwangsläufig langsame, wohlüberlegte Arbeitsmethode, die sie erfordert, führt zu einem bewussten Entscheidungsprozess; und sie ist das fotografische Instrument, um zu dokumentieren, wie die Welt in einem Zustand geschärften Bewusstseins aussieht.«

Wie Stephen Shore 2003 in der Neuausgabe seines einflussreichen Buches *Uncommon Places* erklärt, vermag ein Fotograf fesselnde Details der Wirklichkeit zu zeigen, die von einem anderen Betrachter gar nicht bemerkt oder nicht angemessen gewürdigt werden. Im Gegensatz zu anderen Fotografen seiner Generation erlernte Shore seine Kunst in der Praxis, nicht an einer Hochschule. Bereits als Teenager wurde er in Andy Warhols »Factory« aufgenommen und porträtierte die Stars und Sternchen der Szene. Warhol war fasziniert von der Fotografie und anderen mechanischen Verfahren zur Herstellung von Kunstwerken, und seine Arbeitsweise sollte Shore beeinflussen. »Ich beobachtete Andy dabei, wie er ästhetische Entscheidungen traf«, erinnert Shore sich später, »ohne dass er mir etwas erklärt hätte. Ich erlebte ihn einfach immer wieder bei der Entscheidungsfindung. Auf diese Weise entwickelte ich mein eigenes ästhetisches Gespür.«

Shores frühe Erfolge brachten ihm Stipendien des US-amerikanischen National Endowment for the Arts und der John Simon Guggenheim Foundation für ein neues, großangelegtes Projekt ein. Mit einer sperrigen Großbildkamera ging er auf Reisen durch die Vereinigten Staaten und Kanada, wo er das Leben in der Provinz aufnahm. Die Bilder, die er in *Uncommon Places* publizierte, bekunden sein Gespür für Bildaufbau und seinen Blick für Details. Das hier abgebildete Beispiel zeigt eine ruhige Straßenkreuzung in Regina, Saskatchewan, einer Stadt inmitten der kanadischen Prärie. Die Darstellung verbindet die ungezwungene Atmosphäre eines Schnappschusses mit der zeitlosen Anmutung eines Gemäldes. Die geschwungenen, runden Formen des Bordsteins, der Ampel und der Bögen der Gebäude tragen zur Eleganz der Komposition bei. Meisterhaft gelang es Shore auch, mit seiner Kamera die sanften Farben des Spätnachmittags mit dem Blau des Himmels und die intensive Helligkeit der im Sonnenlicht liegenden Häuserwände und Straßenschilder einzufangen. Seine Fotos waren Inspiration für unzählige Fotografen nach ihm, die sich auf die Suche nach Farbe und Form, nach ihren eigenen Vorstellungen von Tradition und Innovation begaben.



Broad Street, Regina, Saskatchewan, August 17, 1974



Amarillo, Texas, August 1973



Home of Tsal Groisman, Korsun, Ukraine, July 20, 2012